

## **Selbsthilfemaßnahmen der Gemeinde**

Die nationalsozialistische Ausgrenzungspolitik führte zu einer zunehmenden gesellschaftlichen und kulturellen Isolierung der Bad Kissinger Juden. Um den Verlust an außergemeindlichen Betätigungsfeldern auszugleichen, bemühte sich die israelitische Kultusgemeinde in den Jahren 1934 und 1935 darum, ihren Mitgliedern wenigstens im innergemeindlichen Rahmen Möglichkeiten zur kulturellen Aktivität wieder bzw. neu zu schaffen.

So versuchte Rabbiner Dr. Max Ephraim im November 1934 und im Januar 1935 - unterstützt vom „Landesausschuß der jüdischen Jugendverbände Bayerns“ -, eine **Wiedergenehmigung des jüdischen Jugendbundes** bei den Kissinger Behörden zu erwirken. Dieser hatte mit Beginn des NS-Regimes seine Arbeit einstellen müssen.<sup>1</sup> Die Bemühungen des Kissinger Rabbiners sollten sich jedoch als vergeblich erweisen. Am 8. Januar 1935 ließ ihn Oberbürgermeister Dr. Pollwein wissen, „daß nach Angaben des Herrn Stadtkommissars<sup>2</sup> hier der jüdische Jugendbund Bad Kissingen bis jetzt noch nicht zugelassen“ sei. Die „in Betracht kommenden Leiter der Jugendorganisation“ seien entsprechend zu verständigen.<sup>3</sup> Den jüdischen Jugendlichen blieb damit jede Betätigungsmöglichkeit verwehrt. In nichtjüdischen Jugendorganisationen war es ihnen verboten, Mitglied zu sein, einen eigenen jüdischen Jugendbund durften sie nicht unterhalten.

Erfolg hatte die israelitische Kultusgemeinde hingegen mit ihren Bemühungen, sich dem im März 1934 gegründeten „**Jüdischen Kulturbund in Bayern**“ anzuschließen. Am 13. März 1934 konnte sie ihre Mitgliedschaft erklären.<sup>4</sup> Neben Bad Kissingen waren in Bayern die jüdischen Gemeinden München, Nürnberg, Würzburg, Fürth, Augsburg, Bamberg, Kitzingen (wo sich die Ortsgruppe aber schon bald nach ihrer Gründung auflöste), Aschaffenburg, Regensburg und Memmingen Mitglieder.<sup>5</sup> Der reichsweit aktive Jüdi-

---

<sup>1</sup> Vgl. Ophir/Wiesemann, S. 264

<sup>2</sup> Seit August 1933 übte Dr. Rudolf Conrath das Amt des Bezirksamtsvorstands und Stadt- und Radkommissars in Bad Kissingen aus. Dr. Conrath - ein Mitarbeiter des alten Bezirksamtsvorstands Dr. Fux - war am 1. Mai 1933 der NSDAP und am 10. Juni 1933 der SA beigetreten. Bei seiner Amtseinführung am 23. August 1933 gab der neue Bezirksamtsvorstand zu verstehen, dass er einen ideologisch strengen Kurs in Bad Kissingen zu fahren gedenke: „In meinem Amtsbezirk wird nur nationalsozialistisch regiert und zwar hundertprozentig. Nichts lasse ich mir hievon abhandeln. Offener oder heimlicher Widerstand gegen die nationale Bewegung wird ohne Rücksicht auf Person und Stand niedergetreten, wo er zutage tritt. Auch für den Amtsbezirk Kissingen gilt die Losung: 'SA marschiert - Achtung! - die Straße frei!'“ (Saale-Zeitung, 24.8.1933)

<sup>3</sup> Sta Wü, „Gaulitung Mainfranken XII/2“

<sup>4</sup> Vgl. Ophir/Wiesemann, S. 264

<sup>5</sup> Hinweis von Helmut Steiner

sche Kulturbund ging auf die Initiative des Regisseurs Kurt Baumann zurück. Mit der Gründung eines eigenen jüdischen Theaters wollte er den im Frühjahr 1933 entlassenen jüdischen Künstlern eine neue Wirkungsstätte und dem jüdischen Publikum ein eigenes kulturelles Zentrum geben. Der Kulturbund entwickelte sich zu einer überregionalen Organisation mit bis zu 70000 Mitgliedern. Er unterhielt eigene Schauspielensembles, eine Oper, Orchester und Chöre. Dem Reichspropagandaministerium diente der Kulturbund - der seiner Aufsicht unterstellt war - als Vorzeigeobjekt für das Ausland. Indem es das Repertoire des Kulturbunds zunehmend auf jüdische Komponisten und Autoren einschränkte, benutzte es ihn zudem als Mittel seiner kulturellen Ausgrenzungspolitik. Welche Veranstaltungen des Jüdischen Kulturbunds in Bad Kissingen konkret stattfanden, lässt sich leider bis jetzt nicht sagen. Doch würde es erstaunen, wenn es in einer Stadt von der kulturellen Bedeutung des Weltbades an der Saale nicht zu interessanten Aufführungen des Kulturbunds gekommen wäre.<sup>6</sup>

---

<sup>6</sup> Vgl. Richarz, S. 43 f